

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 13: Gruppenunterricht

Artikel: Warum und wann Gruppenarbeit im Rechenunterricht?
Autor: Wick, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Hinweise und Anregungen

Hinweis auf die Besonderheiten der engeren Heimat. Überleitung auf das Dorf, das der Lehrer für den Unterricht ausgewählt hat (es kann sich auch um einen Stadtteil oder — im günstigsten Fall — um den Wohnort der Schüler handeln). Vorlesung einer Sage aus dem Umkreis des Dorfes.

Aufgabe: Gruppe I sucht nach weiteren Sagen, die in irgendeiner Beziehung zu dem Dorfe stehen. IIa macht eine Zusammenstellung über besonders charakteristische Bauten (jedem Schüler wird vom Gruppenchef ein bestimmter Abschnitt zugewiesen).

IIb erkundigt sich nach den Flurnamen, IIc nach besonders häufig auftretenden Familiennamen und nach Persönlichkeiten, die in besonderer Erinnerung stehen.

2. Auswertung der Lösungen

Gruppe I: Zusammenstellung der Sagen. Neue Aufgabe: Jeder Schüler schreibt eine bestimmte Sage in möglichst kurzer und knapper Form nieder. Ähnliche Versionen werden am Schlusse besonders vermerkt.

Gruppe IIa: Je zwei Schüler beschreiben selbständig ein bestimmtes Gebäude (zwei Schüler, um Vergleichsmöglichkeiten zu erhalten).

Gruppe IIb: 1. Zusammenstellung der Flurnamen. 2. Jeder Untergruppe von IIa werden zwei Schüler der Gruppe IIb zugeteilt. Diese haben sich nach einem besonders charakteristischen Gegenstand zu erkundigen, der sich in diesem Hause befin-

det, und diesen möglichst genau — nach Material, Form, Farbe, Zweck, Alter usw. — zu beschreiben.

Gruppe IIc: 1. Zusammenstellung der Familiennamen. 2. Niederschrift der Anekdoten über die betr. Persönlichkeiten.

3. Zusammenführung

Der Lehrer hat die schriftlichen Arbeiten korrigiert. Wendungen, die Verstöße gegen die Grammatik aufweisen, werden an die Tafel geschrieben und eingehend besprochen. Stilistisch verunglückte Sätze schreibt der Lehrer auf besondere Blätter. Die Schüler derselben Gruppe erhalten denselben Text und verbessern ihn selbständig. Die Lösungen werden gemeinsam besprochen und die besten in die endgültige Fassung der Aufsätze aufgenommen. Reinschrift.

Zusammenstellung besonders treffender Dialektausdrücke, die sich die Schüler im Gespräch mit der Dorfbevölkerung gemerkt haben. Die Schüler versuchen, sie — wieder gruppenweise, gleicher Arbeitsgang wie oben — in die Schriftsprache zu übertragen.

4. Schlußarbeit

Der Lehrer teilt die endgültigen Arbeiten ein und faßt sie zu einem Ganzen zusammen. Das zusammengeheftete »Buch« macht eine Rundreise durch die verschiedenen Familien der Schüler und wird nachher der Schulbibliothek eingereiht werden. Es wird später wieder dem Aufsatzunterricht (Nacherzählungen) und allen andern Zweigen des Deutschunterrichtes große Dienste erweisen.

WARUM UND WANN GRUPPENARBEIT IM RECHENUNTERRICHT?

Von Paul Wick, Berneck

Wir lesen in alten Schilderungen und sehen auf Bildern aus der Zeit unserer Schulanfänge, wie in überfüllten Stuben und Sälen die Kinder in Gruppen um einen

»Instruktor« oder einen ältern Schüler geschart waren und von diesem in Lesen, Schreiben und Rechnen instruiert und kontrolliert wurden. Der Lehrer oder Schul-

meister inspizierte sie dann der Reihe nach und übertrug ihnen neue Aufgaben. Sicher war dies ein Notbehelf, der aber für die damalige Zeit eine brauchbare Hilfe aus der Schulnot darstellte. Sie kann uns aber auch heute noch für unsere neuzeitliche Gruppenarbeit einen Hinweis geben, wenn wir in den heutigen großen, ja überfüllten Klassen noch das Bestmögliche erreichen wollen. Wer wollte in Abrede stellen, daß heute die Anforderungen an unsere Schüler gesteigert, der Lerneifer, die Konzentration und die Aufmerksamkeit aber infolge vieler Umstände geringer sind. Daß es da einer großen Arbeit von seiten des Lehrers bedarf, um die so verschieden gearteten Kinder einer Klasse nach Maßgabe ihrer Veranlagung zu fördern, ist klar. Falsch und unmöglich ist ja der Versuch, eine Klasse zu normalisieren und alle Kinder auf die gleiche Stufe zu bringen. Entweder werden die Schwachen überfordert und überanstrengt oder die Begabten werden vernachlässigt und gelangweilt. Je besser ein Lehrer seine Schüler kennt und je kleiner die Klassen sind, desto mehr kann er die Kinder individuell fördern. Dies ist in der ein-klassigen Primarschule, wo der Lehrer das Kind in allen Fächern unterrichtet, heute am ehesten möglich. Schwieriger ist es schon auf der Sekundar- und Mittelschule mit dem Fachlehrersystem, wo der Lehrer die Schüler nur in wenigen Stunden und nur in einem Fach sieht, für welches mancher geringe Begabung und wenig Lernlust aufweist.

Es gab eine Zeit, wo die Schüler nach ihren Leistungen rangiert und plaziert wurden. Wenn dies nur zum Zweck, den Ehrgeiz und die Schulleistungen zu steigern, geschah, so war dieses Mittel entschieden zu verwerfen. Wenn der Lehrer aber heute die schwächer Begabten in die vorderen Bänke setzt, mit dem klaren Hinweis, daß er sich ihnen so besser widmen könne und daß er also von den Schülern in den hintern Bänken mehr erwarte, von ihnen bes-

sere Leistungen verlange und ihnen auch etwa schwerere Aufgaben stelle, so wird diese Gruppierung bei allen Schülern auf Verständnis stoßen. Solche Gruppen in benachbarten Bänken zu 4 bis 6 Schülern sind keine Rangierung im früheren Sinn, sondern eine Klassenaufteilung nach Fähigkeiten. Wenn diese Gruppierung nach den ersten zwei Monaten im Schuljahr vorgenommen wird mit dem Hinweis, daß von Zeit zu Zeit die Gruppen wieder neu zusammen gestellt werden, so ist damit allerdings ein gewisser Ansporn gegeben, daß sich Faule in den vordern Bänken vielleicht mehr anstrengen und jene in den hintern Gruppen sich dort zu behaupten suchen. Diese Gruppierung kommt aber dem Lehrer gerade dann auch zu gut, wenn er von Kollegen oder Eltern um Auskunft über ein Kind befragt wird. Wohl ist ihm das Kind wegen seines Verhaltens noch nie unangenehm aufgefallen, wenn er aber weiß, wo es sitzt, so ist er auch ungefähr über seine Leistungen im Bild, ohne erst das Notenheft konsultieren zu müssen.

Solche Gruppeneinteilung wird aber von den Schülern dann als gerecht empfunden, wenn der Lehrer Wettübungen in Aussicht stellt und ansagt, daß von jeder Gruppe nur der Erste oder die zwei Besten eine gute Note erhalten. Nun haben also auch bei den Schwachen zwei Schüler Chancen, und bei den Begabten müssen sich alle anstrengen, um zu gewinnen. Es können aber auch alle Gruppen miteinander konkurrieren, wenn es sich um reine Übungsaufgaben handelt, bei denen mehr die Aufmerksamkeit als die Intelligenz eine Rolle spielen; da passiert es nicht selten, daß schwächere Gruppen eine Arbeit zuerst korrekt gemacht haben, während bei den hintern einer flüchtig arbeitete und damit die ganze Gruppe ins Hintertreffen brachte. Bei solch gelegentlicher Gruppenarbeit kommen aber noch andere erzieherische Momente zur Geltung, weil 1. gegenseitige Hilfeleistung und Korrektur erlaubt ist

und gemacht werden soll, denn die ganze Gruppe muß ja die Aufgabe lösen und alle Ausrechnungen dazu vorweisen können, was 2. auch eine Erziehung zu ehrlicher Arbeit bedeutet. Bei solchem Wettstreit wird anfänglich aus einem Gemurmel (weil der akustische Typus besser arbeiten kann, wenn er halblaut sprechen darf) ein Crescendo bis zu einem Fortissimo, und in diesem Stimmendurcheinander muß nun der Schüler noch arbeiten können und also 3. einen vermehrten Konzentrationswillen zeigen.

Noch besser als bei solchen Wettübungen kann die Gruppenarbeit eingespannt werden, wenn es sich darum handelt, innert kurzer Zeit eine Reihe Resultate zu Vergleichszwecken zu erhalten. Wie falsch wäre es, wenn der Lehrer diese selber beschaffen und an die Wandtafel schreiben würde, denn gerade die Erarbeitung solcher Vergleichszahlen bietet der Klasse Übungsgelegenheit und ist eindrucksvoll. Wenn dann aus jeder Gruppe das Resultat in die Tabelle an der Wandtafel eingesetzt wurde, haben die andern dieses zu kontrollieren, evtl. zu korrigieren und sich nun im sprachlichen Ausdruck über ihre Erfahrungen zu äußern und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Es sei dies hier an zwei von vielen Beispielen aus dem Verkehrsunterricht gezeigt:

Zahlenangaben aus dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1951.

Wann ist es am gefährlichsten auf der Straße?

Tabelle I gibt Anlaß zu 12 Divisionen (Meß-Aufgabe), 3 Additionen und zur Beantwortung der Fragen: In welchem Monat verunfallen am meisten Personen? Wann am wenigsten? Warum?

Tabelle II gibt Anlaß zu 18 Multiplikationen * und +, zu 18 Additionen (Wochensummen). Wenn aber zu Vergleichszwecken auch genau ermittelt werden soll,

Tabelle I

Monat	Verkehrs-Unfälle	Verunfallte Personen	auf 1000 Unfälle
Januar	1795	756	a)
Februar	1661	825	b)
März	2163	1166	c)
·			
·			
Juli	3758	2634	g)
·			
im Jahr	n)	o)	p)

Kontrolle: die Summe n) und o) muß gleich sein der Summe i) in Tabelle II

Tabelle II

U n f ä l l e				
Tag Stunde	Montag Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
0-3 Uhr	107*	127	298	a)
3-6 „	32	47	113	b)
6-9 „	512	461	193	c)
·				
·				
18-21 „	1020	1037	1255	g)
total	+			i)
Verunfallte Personen:				
0-3 Uhr	74*	97	277	a)
3-6 „	20	30	96	b)
6-9 „	332	290	158	c)
·				
·				
18-21 „	661	750	1042	g)
total	+			i)

* durchschnittlich im Tag. Für das Wochentotal muß diese Zahl mit 5 multipliziert werden.

+ für das Jahrestotal muß diese Summe mit 5 multipliziert werden.

Tabelle III

auf 100 Unfälle trifft es verunfallte Personen				
Tag und Stunde	Montag Freitag	Samstag	Sonntag	Woche
0-3 Uhr	69	76	99	77
18-21 „	64	72	83	68

wieviele Personen auf 100 Unfälle verletzt werden, so sind diese Zahlen in eine neue Tabelle einzusetzen und brauchen zur Ermittlung 81 Divisionen.

Die Schüler hören ja zu Hause immer wieder von Verkehrsunfällen, veranlaßt

durch zu schnelles Fahren, Angetrunkenheit der Führer, ungenügende Sicht bei Nacht, und werden daher ihre Rechenergebnisse damit zu erklären suchen. Dem einzelnen Schüler dürfte ja niemals die Aufstellung einer solchen Tabelle III allein zugemutet werden, die Gruppen aber liefern die Resultate in kurzer Zeit und haben damit mehr geübt, als wenn sie aus dem Rechenbüchlein an nackten Zahlen die Operationen vornehmen. Daß sich solche Tabellen auch zu graphischen Darstellungen (Säulen oder Kurven) eignen, sei noch erwähnt, und daß sich auch der Vater daheim für diese Ergebnisse interessiert, wird den Schüler erst recht vom Wert seiner Rechenarbeit überzeugen.

Man kann mir entgegenhalten, daß in der Primarschule, wo bei der Gruppenteilung die Leistungen in allen Fächern berücksichtigt werden, manche Kinder im einen Fach vorn, im andern nach hinten zu sitzen kämen. Wenn es wirklich solche Ausnahmen gibt, warum kann da der Lehrer die Kinder nicht Platz wechseln lassen, wenn er, was ja nur bei Wettarbeiten von Bedeutung ist, allen gerecht werden will. Übrigens ist diese Art der Gruppierung nicht die einzig richtige und einzig mögliche. Man kann doch ebensogut Schwache

neben Begabten sitzen lassen, in der Meinung, daß Erstere von Letzteren lernen oder daß diese jenen bei der Arbeit behilflich seien. Sicher ist die Gefahr, daß dabei nur abgeschrieben wird, groß, oder es braucht auf beiden Seiten durchaus ehrliche Kinder, welche die richtige Hilfeleistung erkennen und wünschen, dies ist aber sehr schwer. Auf der Sekundarschulstufe wird mir entgegengehalten, daß wohl der Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer diese Gruppenteilung mache und Arbeiten unter die Gruppen verteile, der Kollege der sprachlich-historischen Richtung aber wolle nichts davon wissen. Selbstverständlich dürfte dies keinem Lehrer aufgezwungen werden, ebenso wenig wie einer Klasse, die sich ablehnend dazu verhält. Im allgemeinen aber begrüßen die Schüler solche Gruppenarbeit, die ja bestimmt nicht in jeder Stunde verlangt werden kann, aber sie bevorzugen die Aufteilung: Schwache zusammen und Begabte zusammen. Wem dies ganz neu sein sollte, und wer da Zweifel an dem Erfolg hat, der probiere doch einmal und lasse dann nach einigen Arbeiten in einem Monat auch die Schüler zu Worte kommen und diese Neuerung von ihrem Standpunkt aus beurteilen.

GRUPPENSYSTEM IM RELIGIONSUNTERRICHT

Von Prof. Franz Bürkli, Luzern

Schon die Studienordnung der alten Jesuitenschulen (Bibliothek der katholischen Pädagogik, Bd. IX. S. 237, Regel 19 und S. 241, Regel 36) kennt eine gewisse Art des Gruppenunterrichtes, indem der Lehrer Schüler zu bestimmen hatte, die die ihnen anvertrauten Kameraden die auswendiggelehrten Aufgaben abzufragen hatten. Man nannte diese Schüler Dekurionen. Sie hatten die Aufgabe, den Lehrer in seiner Arbeit zu unterstützen und zu entlasten. Auch

die katechetische Methode der Gegenreformationszeit kannte eine Art Gruppenunterricht. Die *Instructio catechetica* des hl. Franz von Sales gibt uns darüber Auskunft (siehe »Schweizer Schule« 36. Jg. (1949) S. 319 ff. und 364 ff.). Franz hatte in Padua bei seinem Lehrer Antonio Possevino SJ. gesehen, wie man die Kinder in der Kirche zum Katechismus versammelte, wie einzelne Männer und Frauen dabei behilflich waren und den Kindern beim Auswendig-